

Nur ungern greife ich in die Diskussion über Otto Uttendörfer ein. Er stand mir aber in tiefer Freundschaft nahe. Daher wäre mein Schweigen Feigheit.

1. Der Abstand für ein sachliches Urteil über Otto Uttendörfer ist heute noch nicht gegeben. Es muß daher zu Emotionen kommen, die nicht mehr auf wissenschaftlicher Ebene liegen.
2. Ein unvoreingenommener Leser des Uttendörferbriefes muß die Zurückhaltung und Sachkenntnis bewundern, mit der der Altmeister der Zinzendorfforschung, der Finanz- und Verwaltungsexperte, von dem übernational anerkannten Ornithologen nicht zu sprechen, zu den Problemen seiner Zeit Stellung nimmt. Es ist billig, post festum den kritischen Sachkenner zu spielen. Was die "Bekennende Kirche" betrifft, hat Uttendörfer die Feststellung gemacht, daß sie nicht aus dem Geiste Zinzendorfs kommt. Im übrigen enthält er sich aller Kritik. In der Liturgie der Berneuchner findet Uttendörfer dem Grafen verwandte Töne anklingen.
3. Zum "Luthertum" Zinzendorfs. Hatte Spangenberg etwa das gesamte handschriftliche Material aus der Zeit der Wetterau deshalb im Archiv vernichten lassen, weil es zu lutherisch war? Das wird wohl niemand behaupten wollen. Warum dann? Es enthielt die eigenständigen Gedanken des Grafen, die aus einer völlig anderen Wurzel kamen, als aus dem Luthertum. Was bezweckte Spangenberg damit? Es war der Preis, den er für die Duldung und Anerkennung des Luthertums zu zahlen hatte. Deshalb wurde der Graf bei den Herrnhutern bis auf den heutigen Tag zu einem "Lutherus lutheranissimus" oder "Lutherus redivivus" gestempelt. Seitdem wird die Sichtsungszeit verteufelt. Dabei ist die Epoche der Wetterau der bedeutendste Durchbruch zu einer eigenen Identität der Gemeinde. Zum Glück konnte das gedruckte Material nicht vernichtet werden, wie z.B. die Anhänge zum Brüdergesangbuch. Dahinter steht der großartige Gedanke, die Menschen zur Freiheit zu erziehen. Dabei ist es weniger die "Freiheit eines Christenmenschen", wie sie Luther vertrat, sondern die der "gratia infusa". Zinzendorf war kein "Schultheologe". Er konnte deshalb im gleichen Atemzug auf Luthers Lehre umschalten. Zinzendorf umfaßt die Gedanken seiner ganzen Zeit: das Luthertum wie den Katholizismus, die Mystik wie die Aufklärung, den Spiritualismus wie die Gedankenwelt der Reformierten und nicht zuletzt den Geist der griechischen Orthodoxen Kirche. Mit dem Gespür des Genies fühlte der Graf, daß in allen Kirchen und geistigen Bewegungen ein Körnchen Wahrheit steckt. Ein Genie fährt eben nicht eingleisig wie das Epigonentum. Friedrich Heer hat das bei dem Heiligen Augustinus deutlich zum Ausdruck gebracht, wenn er diesen mit einem gewaltigen Steinbruch vergleicht, aus dem man alles holen könne. Nur von dieser großen geistigen Variationsbreite ist die Ökumene des Grafen verständlich. Die Gedankenwelt Zinzendorfs steht daher zur Herrnhuter Schultheologie in einem konträren Verhältnis.

Auch Otto Uttendörfer hat sich gewandelt. In seiner "Mystik" ließ er die Quellen sprechen, hielt sich aber selbst zurück. Er wußte, in welches Wespennest er sonst gestoßen hätte. Dazu war er zu klug. Zum Glück läßt sich aber heute sagen, daß die Geistesgröße des Grafen, die nicht an der Herrnhuter Elle gemessen werden kann, sich außerhalb des Herrnhutertums längst durchgesetzt hat.